

Wiegand beacht.

0.12665/

Überreicht vom Verfasser.

SITZUNGSBERICHTE 1904.
III.
DER
KÖNIGLICH PREUSSISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Gesammtsitzung vom 14. Januar.

**Dritter vorläufiger Bericht über die von den Königl.
lichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet.**

VON THEODOR WIEGAND.

Dritter vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet.

VON THEODOR WIEGAND.

(Vorgelegt von Hrn. KEKULE VON STRADONITZ.)

Die Arbeiten des Herbstes 1901 begannen am 3. Oktober. Sie waren anfangs weniger auf neue Grabung als auf die Durchführung einer sorgfältigen Bearbeitung der bisher entdeckten Architekturmonumente gerichtet; kleinere Ausgrabungen, z. B. an der Südseite des Buleuterion und an dessen Propylaion, traten ergänzend hinzu. Der Aufnahme der Rathausruine¹ sowie des Grabbaues von ΤΑ ΜΑΡΜΑΡΑ² hatte sich Herr Regierungsbaumeister HUBERT KNACKFUSS aus Cassel gewidmet, das Nymphäum³ bearbeitete Hr. Dr. phil. JULIUS HÜLSEN aus Frankfurt a. M. Bei der Aufmerksamkeit, welche die römischen Nymphäen und die ihnen

Fig. 1.



verwandten Bauten neuerdings besonders durch die Entdeckungen der deutschen Baalbek-Expedition⁴ und durch E. MAASS' Buch über die Tagesgötter⁵ auf sich gezogen haben, war die nachträgliche Auffindung des Architravfragments Fig. 1 sehr willkommen, da wir damit eine sichere Datierung des Nymphäums in das Zeitalter des Kaisers Titus gewinnen; das

Monument rückt dadurch zeitlich an die Spitze der bisher bekannt gewordenen Nymphäen. Es sei hier gleich erwähnt, daß wir später gegenüber der Nordseite des Nymphäums, in 52^m Abstand von diesem,

¹ Vgl. Sitzungsber. d. Königl. Preuß. Akad. d. Wiss. 1901, XXXVIII, S. 904 ff.

² Vgl. ebenda S. 913.

³ Vgl. ebenda S. 907.

⁴ Jahrbuch d. Kais. Deutschen Arch. Inst., XVII, 1902, S. 103 ff.

⁵ E. MAASS, Die Tagesgötter in Rom und den Provinzen, Berlin 1902, S. 37 ff.

die Reste einer großen jonischen Marmorhalle (Wandelgang 7^m.40 breit, Säulendurchmesser 90^{cm}) mit rückwärts anliegender Kammerflucht fanden (vgl. den Plan Fig. 2), die nach Süden — aber hier ohne Kammern — rechtwinkelig umbiegt. Weitere Ausgrabungen müssen entscheiden, ob das Nymphäum mit dieser der hellenistischen Zeit entstammenden Anlage verbunden war oder ob es sich um einen Säulenhof von selbständiger Bedeutung handelt.

Fig. 2.



Als Vorbedingung für weiteres Fortschreiten sowohl im Gebiet der Löwenbucht als auch in der Nekropolis, wo Hr. Dr. CARL WATZINGER hellenistische Gräber am Kalabaktepe, alte Brandgräber und römische Anlagen am heiligen Tor beobachtet hatte, stellte sich immer dringender die Notwendigkeit des Ankaufes größerer Geländestrecken heraus. Daß wir ihn durchführen konnten, verdanken wir in erster Linie pri-

vater Hilfsbereitschaft mehrerer Altertumsfreunde; etwa die Hälfte des antiken Stadtgebietes (rund 1 Million Quadratmeter) konnte so für künftige Forschungen gesichert werden.

Als ich mit HUBERT KNACKFUSS am 6. Oktober 1902 die folgende Kampagne eröffnete, an der vom 20. Oktober bis 21. Dezember auch Hr. Dr. WALTER KOLBE als Epigraphiker teilnahm, begannen wir mit der durch schwierige Grundbesitzverhältnisse bisher verhinderten Untersuchung des südlich von Buleuterion liegenden Geländes. Sofort ergab sich ein bedeutsames Resultat: zunächst eine auf drei Stufen sich erhebende 163^m.97 lange, nach Süden geöffnete Marmorhalle aus hellenistischer Zeit mit dorischer Außenarchitektur und innerer Säulenstellung (vgl. den Plan Fig. 2). An den Enden dieser 12^m.80 tiefen Kolonnade setzt sich rechtwinklig je eine andere Halle an. Die nach Osten geöffnete hat ebenfalls 12^m.80 Tiefe, die nach Westen geöffnete zeigt dagegen einen 14^m.42 tiefen Wandelgang und an diesen schließt sich rückwärts ein in drei Reihen hintereinander geordnetes Kammer-system; die vorderste Kammerreihe ist 6^m.20 tief, die zwei dahinter folgenden haben jede etwa 2^m.60 Tiefe; bis jetzt sind 111 Kammern festgestellt, sämtlich von 4^m.10 Breite. Die Gesamttiefe der Halle betrug rund 30^m, ihre Länge dagegen ist bisher nur bis auf 172^m verfolgt, ebenso die des gegenüberliegenden Säulenganges. Aber schon jetzt zeigt sich, wie gewaltig dieser, der großen Agora von Magnesia am Mäander völlig ebenbürtige Platz im Stadtbilde gewirkt, ein wie bedeutendes Zentrum des städtischen Lebens dieser tausendsäulige Hof gewesen sein muß, der ergänzend zu dem den Ansprüchen des Verkehrs nicht mehr genügenden älteren Markte an der Löwenbucht hinzutrat. Wie dort, so läßt sich auch hier die ganze Anlage als zweistöckig nachweisen, da die den durchlaufenden Triglyphenfries krönenden Gesimsblöcke keine Traufrinne, sondern ein gerades Lager für darüberliegende Werkstücke eines Oberstockes zeigen. Nach der Form der zahlreiche Farbspuren in Rot und Blau aufweisenden Zierprofile, dem knappen Echinus der Kapitelle, dem niedrigen Architrav und den flachen Tropfenleisten mit sehr breiten kurzen Guttae und sehr spitz unterschnittener Scotia gehört der Bau in die jüngere hellenistische Zeit und ist jedenfalls später als das Rathaus zu datieren, jedoch ist römischer Einfluß wegen der echt griechischen technischen Tradition sicher auszuschließen; Mörtel ist z. B. nur bei Reparaturen verwendet. Von den Inschriften, die auf dem neuen Markt gefunden wurden, sei erwähnt eine hellenistische Sonnenuhr, auf welcher Hr. Dr. KOLBE das Wintersolstitium (τροπή χειμερινή), das Aequinoctium (ισμηνική) und das Sommersolstitium (τροπή θερινή) inschriftlich vermerkt fand.

Es wird die Aufgabe späterer Untersuchungen sein, darüber Klarheit zu erlangen, wie die neuentdeckte Agora — wir nennen sie im Gegensatz zum nördlichen Markte an der Löwenbucht künftig den Südmarkt — im Süden abschloß. War der Platz hier frei oder öffnete sich auch gegen Norden eine Halle? Und wie waren die umgebenden Quartiere eingeteilt? Sicher ist, daß an der Ostseite des Südmarktes später sehr große römische Hausanlagen, die durch Feuer zugrunde gegangen sind, gelegen haben. Eine derselben wurde teilweise aufgedeckt; sie zeigte ein Hausperistyl von 63^m Länge, das mit vielfach wechselnden geometrischen Mosaikfeldern in Schwarz, Gelb, Weiß und Rot ausgelegt war. Mäander und große schwarze Delphine unterbrechen stellenweise die Buntheit der Rauten, Quadrate, Kreise und Monde, die sich in immer wieder neuen Kombinationen aneinanderreihen.

Das spätere Schicksal des Südmarktes hat sich bei dieser Untersuchung klar ergeben: als um 260 n. Chr. die Schutzmauer gegen die Goten gezogen werden mußte, ist der ganze Platz von der Verteidigung ausgeschlossen und preisgegeben worden. Soweit die Hallen nicht damals schon zerfallen waren, wurden sie niedergerissen, die Bauglieder zur Füllung der neuen Festungsmauer fortgeschleppt. Der Zug dieser Verteidigungslinie ist an der Straße, die den Südmarkt vom Buleuterion scheidet, festgestellt worden, wo sie die Rückwand der nach Süden geöffneten Markthalle benutzt. Weiterhin erkennt man, etwa in der Mitte zwischen Rathaus und Nymphäum, einen aus zahlreichen alten Architekturstücken erbauten Turm, der eine immer sichtbar gewesene Ehreninschrift für Trajan enthält.

Zu umfassenderen Untersuchungen im Gebiet der Löwenbucht nördlich vom Buleuterion ließ uns die Regenperiode damals nicht viel Zeit. Indessen sind Versuchsgräben gezogen worden, deren einer ein außergewöhnliches Interesse bot, da in ihm die Marmorbasis (H. 50^{cm}, Br. 124^{cm}, T. 124^{cm}) eines kolossalen Bronzestandbildes für Seleukos I. Nikator gefunden wurde — denn um diesen Herrscher muß es sich nach dem vorzüglichen Schriftcharakter des Steines handeln:

ΒΑΣΙΛΕΑ ΣΕΛΕΥΚΟΝ
ὁ ΔΗΜΟΣ ὁ ΜΙΛΗΣΙΩΝ
ἈΠΟΛΛΩΝΙ

Mehrere ähnliche Basen ohne Aufschrift lagen daneben. Weiterhin fand sich eine Anzahl Marmorblöcke, die allem Anschein nach die Nachbildung eines Schiffes darstellen, wozu auch einige Blöcke mit Tritondarstellungen in flachem Relief sehr gut passen. Der Bug des Schiffes scheint durch zwei in einen gemeinsamen Kopf endigende,

lebensgroße Löwen gebildet worden zu sein. In größerer Tiefe fanden wir auf wohlgefügttem Marmorpflaster eine halbkreisförmige Exedra in situ. Dieser Befund und die Größe der Basisblöcke, die nicht weit verschleppt sein können, läßt auf eine besonders wichtige Anlage schließen, bei der der Gedanke an ein städtisches Apollonion wohl zulässig ist. Überhaupt scheinen die das innere Ende der heiligen Straße umgebenden Stadtteile an hervorragenden Bauwerken reich gewesen zu sein. So liegt unweit der Fundstätte der Seleukosbasis auf dem östlichen Abhang des Theaterhügels ein aus Porosblöcken errichteter, einst mit Marmor umkleideter Unterbau, dessen kammerähnliches inneres Gewölbe an die kunstvollen Substruktionen pergamenischer Bauten erinnert. In dem diesen Kern bedeckenden Schutt fanden sich zahlreiche jonische Säulentrommeln, Reste von Rankensimen und gute Sima-Löwenköpfe, die ebenso wie die dabei gefundenen Vasenscherben den Charakter der besten hellenistischen Zeit tragen. Wir werden in der nächsten Kampagne ein Hauptaugenmerk auf die Aufklärung der Löwenbucht richten.

Die erwähnten Enteignungen hatten es inzwischen ermöglicht, ein am Theater sich ausdehnendes kleines Zigeunerdorf zu beseitigen und an die Aufdeckung des gewaltigen Bauwerks zu schreiten, das an Größe von keinem andern Theater Kleinasiens übertroffen wird. Es ist mit der Front gegen Südwesten in den höchsten Hügel des Stadtgebietes eingebaut und ragt heute noch mehr als 30^m über die Ebene empor. Dem Cyriacus von Ancona, der 1446 den Bau beschrieb¹, machten die hochgewölbten Parodosportale und die Marmorwände der 140^m langen Front einen so großen Eindruck, daß er das Monument für fast völlig intakt hielt. Und doch erhob es sich einst noch um mindestens 10^m höher über dem Hügel, denn die oberste Galerie ist eingestürzt. Sie war abgeschlossen mit einem löwenköpfigen Marmorgesims, während die Basis der im obern Teil mit Blindbogen belebten Parodosmauer von einem 120^{cm} hohen, mit plastischen Flechtbändern und Lorbeerstäben geschmückten Sockelprofil gebildet wurde. Der Umfang des äußern Theaterkreisbogens beträgt 230^m, die Bühnenbreite 34^m. Die Orchestra fanden wir 10^m hoch verschüttet.

Ein großartiges und bewegtes Bild bot sich im Altertum von den Stufen des Zuschauerraumes. Unmittelbar zu Füßen des Bühnenhauses und der steil aufragenden Parodoswände lag ein tief einbuchtender Hafen, der im Nordosten von großen Thermenanlagen mit vorgelagerten Säulenhallen, im Süden vom Stadion begrenzt wurde. Darüber hinaus

¹ E. ZIEBARTH, Neue Jahrbücher 1902, I. Abt., S. 221 f.

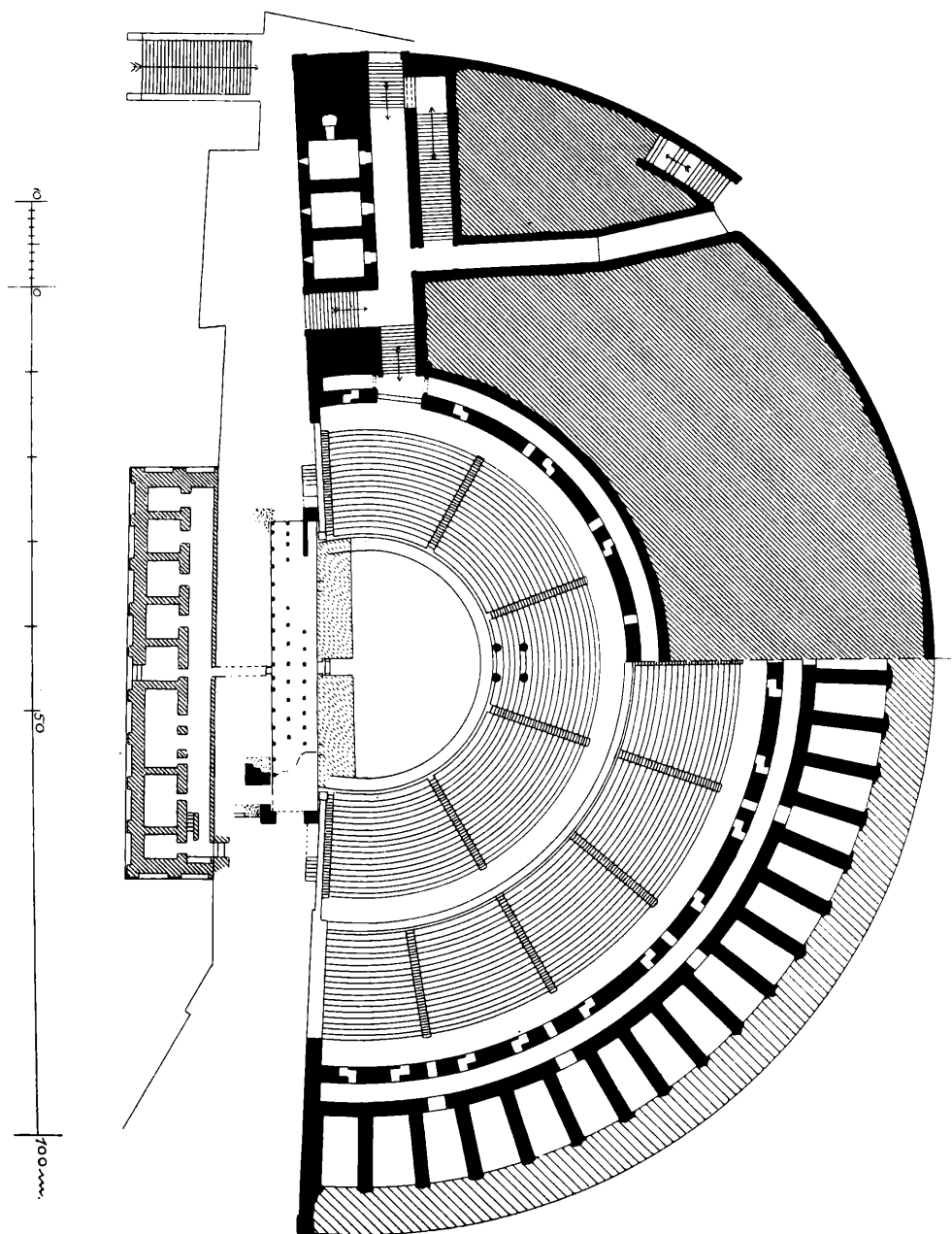


Fig. 3.

sah man die ganze $\epsilon\kappa\omega\ \pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ ¹ in flacher Niederung sich ausdehnen, rechts davon glänzte das Meer mit der nahen Insel Lade, der steile Berggipfel des samischen Kerketeus und das sich vorschiebende Mykalekap schlossen das Bild auf der rechten, die weißen Kalksteingebirge Kariens auf der linken Seite ab.

Das Theater ist in seiner jetzigen Gestalt römisch. Es besteht aber kein Zweifel, daß es an der Stelle des an sich vorauszusetzenden und auch durch Einzelfunde (s. u.) und durch Inschriften bezeugten älteren griechischen Theaters² steht, denn die Stützmauern der Parodoi und der Bühne sind in derselben wuchtigen Bossenquadertechnik wie die hellenistischen Stadtmauern errichtet, so daß man zunächst den Eindruck hatte, als stütze sich hier das Bühnenhaus geradezu auf einen Teil der hellenistischen Stadtmauer. Es besteht gute Aussicht, den Grundriß des hellenistischen Bühnengebäudes in der Hauptsache zu ermitteln. In römischer Zeit waren die westlichen Stützmauern durch eine Balustrade mit Waffenfries gekrönt, von dem sich vor der nordwestlichen Parodos viele Platten gefunden haben. Eine breite Freitreppe führte aus dem Hafen zu den Zugängen des Westflügels. Im Osten bedurfte es einer solchen Treppe nicht, da das Niveau der Stadt hier so hoch lag, daß man das Theater in gleicher Höhe mit dem östlichen Portal erreichte.

Das System der inneren, gewölbten Korridore wird durch einen Blick auf die linke Hälfte des Planes Fig. 3 klar, die einen Horizontalschnitt in der Höhe des mittlern Diazoma darstellt. Diese Korridore sind auf beiden Flügeln 4^m breit, nur der von Norden einmündende 39^m lange Tunnel des Westflügels ist 3^m breit. Um auf letztem zum mittlern Umgang des Sitzraumes zu gelangen, stieg man vom Portal der Südseite (Fig. 4) über 32 Stufen empor; um von demselben Portal auf den obern Umgang zu gelangen, benötigte man 71 Stufen, die wir sämtlich noch in ihrer alten Lage vorgefunden haben. Der Westflügel enthält außer den Korridoren auch noch drei große gewölbte Kammern. Vier solcher Kammern finden sich im Ostflügel, jedoch fehlt hier die innere Treppe zum obersten Rang und der Tunnel von Norden.

Man ersieht aus der Planskizze (Fig. 3), daß der Zuschauerraum, dessen Sitze sämtlich aus Marmor hergestellt sind (Fig. 5), drei Umgänge hatte. Der unterste liegt am Beginn der Sitzstufen und ist nur 1^m.47 breit. Er liegt etwa 2^m höher als die Orchestra, die durch eine

¹ Arriani Anabasis I. 18 ff. Ebenso wird in Soloi zwischen $\epsilon\kappa\omega\ \pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ und $\epsilon\iota\varsigma\omega\ \pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ geschieden, HEBERDEY-WILHELM, Reisen in Cilicien und Lykien 1896, Wiener Denkschr. VI, Nr. 101, S. 43.

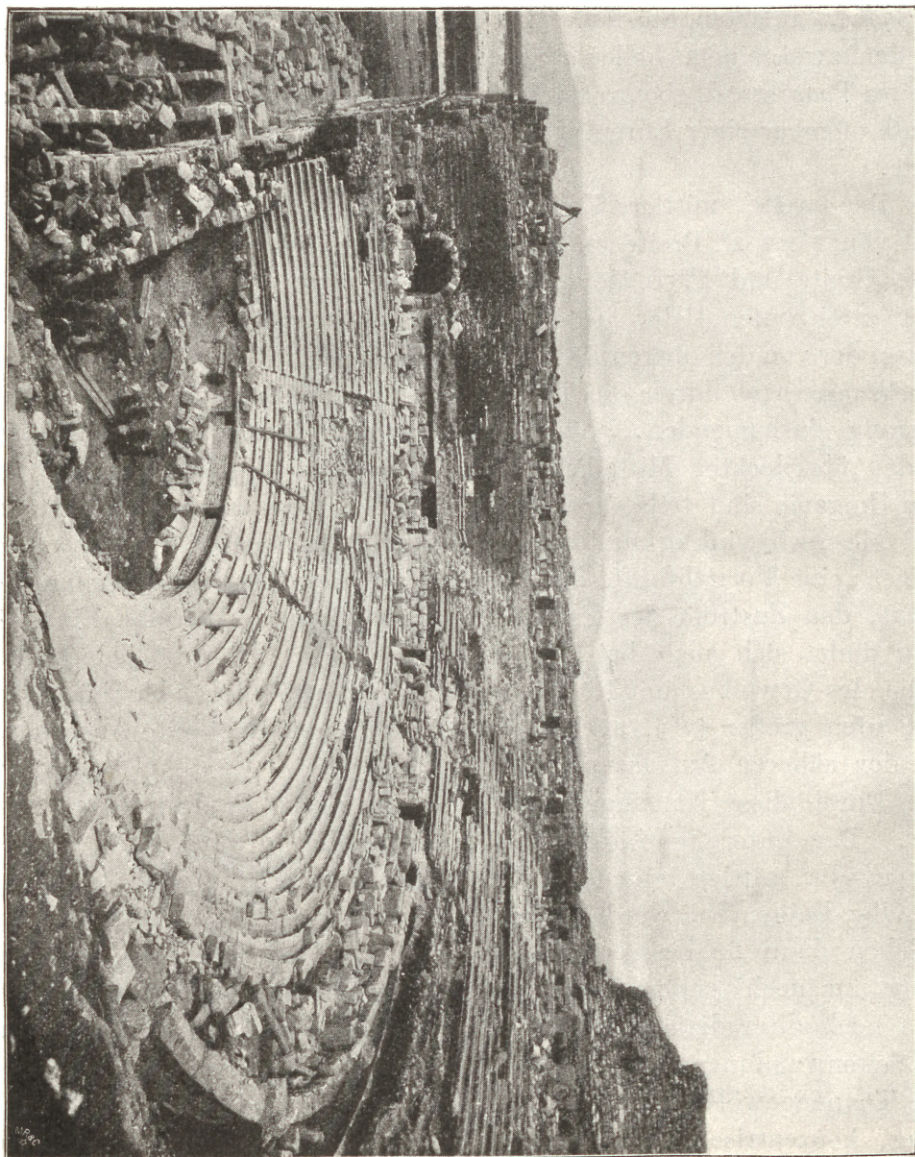
² DITTENBERGER, Sylloge I², Nr. 314. 46.

Fig. 4.

mit Sockelprofil und Kranzgesims eingefasste, marmorverkleidete Wand umgrenzt war. Sieben in dieser Wand verteilte, mit Kassetten abgedeckte Nischen wird man wohl kaum anders denn als Bildnischen erklären, und man wird dabei vielleicht den Gedanken an die sieben Tagesgötter, wenn auch nicht ohne Vorbehalt (MAASS, a. a. O. S. 287 ff.), zulassen dürfen. In der Mitte des untersten Umgangs standen zwei einem hellenistischen Bauwerk entlehnte Säulen. Ein zweites Paar stand ebenso rückwärts auf der fünften Stufe; das ganze diente offenbar einer Ehrenloge, deren Schattendach auf diesen Säulen ruhte.

Der zweite, mittlere Umgang teilte sich in einen äußern, offenen Teil von etwa 2^m Breite und in einen innern, überwölbten Gang von 2^m30 Breite und 2^m50 Höhe. Es ist hervorzuheben, daß dieser Umgang zwei Stufen tiefer als der äußere Teil liegt und somit zum Auffangen der von den oberen Rängen herabfließenden Regenmengen diente. Das Wasser trat durch die Türen ein und sammelte sich in zwei den Umgang einsäumenden, 30^{cm} breiten, flachen Rinnen, aus denen es in den überdeckten Mittelkanal des Ganges abfloß. Die Zugänge zu dem Umgang sind teils direkte mit schiefer Ebene als Schwelle, teils sind sie rechtwinklig umbiegend und mit eingelegten Stufen angeordnet, eine Vorrichtung, die sichtlich mit dem Bestreben zusammenhängt, den Zustrom des Publikums zu regulieren. Dieselbe Einrichtung findet sich auch bei dem obern Umgang. Hier ist jedoch die Höhe des Gewölbes mit Rücksicht auf die darüberliegenden höchsten Sitzstufen größer (3^m), auch finden sich auf der Rückseite Ausgänge, die der näheren Aufklärung harren.

Durch diese Umgänge war das Theater also in drei Ränge zerlegt. Der untere enthielt 18 Sitzreihen, die in fünf Keile geteilt waren, der mittlere ebenfalls 18 Sitzreihen in zehn Keilen, und auf dieselbe Reihenzahl werden wir für den obersten Rang geführt, für welchen dann 20 Keile anzunehmen sind. Jetzt sind vom obersten Rang nur noch wenige Stufen in situ vorhanden, überall aber sieht man noch die radialen, einst schräg aufsteigenden Mauerschenkel, die als Seitenwandungen der die Sitze tragenden, teilweise noch erhaltenen Tonnengewölbe dienten. Ein nicht mehr erhaltener äußerer Umgang, konzentrisch der äußersten Peripherie des Sitzraumes, bildete den Abschluß des Ganzen; er lag in dem Teil, der auf der Planskizze (Fig. 3) mit weiten Parallellinien schraffiert ist. Die oberste Reihe jeden Ranges hatte Sitzbänke mit Rücklehnen, die bei den übrigen Sitzen nicht nachzuweisen sind. Besonders Schmuck tragen die den Zwischentreppen benachbarten Sitze, da sie bis in die obersten Ränge hinauf mit Löwenfüßen ausgezeichnet sind.

*Fig. 5.*

Der Orchestraboden trug ein kostbares Marmorplattenpflaster. Was davon erhalten ist, zeigt Streifen in leuchtend rotem, in violett geädertem und in bläulich-weiß gestreiftem Marmor.

Die Proskenion-Vorderwand liegt noch verborgen in einer dicken byzantinischen Festungsmauer, die schon vor dem neunten Jahrhundert n. Chr. quer über die Orchestra gezogen wurde. Aus ihr stammen u. a. die von RAYET-THOMAS auf Taf. XX ihres Werkes »Milet et le golfe Latmique« veröffentlichten Skulpturen. Hier fanden sich auch die Reste des hellenistischen Sternbildkalenders, der im Anschluß an diesen Bericht von den HH. DIELS und REHM besprochen wird. Wieviel von der Proskenion-Vorderwand noch aufrecht erhalten ist, wird sich erst bei der im nächsten Herbst beabsichtigten Niederlegung der Festungsmauer herausstellen. Hinter ihr sind die in drei Reihen angeordneten Pfeiler, welche den Marmorplattenbelag des römischen Spielplatzes trugen, zum Vorschein gekommen (s. Fig. 5). Von den Parodoi führt jederseits ein schmales, flach überwölbtes Treppchen in diesen verdeckten Raum herab.

Das römische Spielhaus ist noch nicht ganz freigelegt. Man erkennt aber jetzt schon, daß zwei Perioden zu unterscheiden sind. Der ersten gehören prächtige Pilaster und Säulen aus rotem, ägyptischem Granit, aus grünem Euböamarmor und aus dunkelblau geädertem weißem Marmor an. Die Kompositkapitelle zeigen einen sehr guten, scharfen Schnitt der Akanthusblätter, die Zahnschnitte sind sorgfältig ausgearbeitet und die Kassettendecke zeigt reiche, tief gehöhlte Muster. Dieselben guten Traditionen zeigen sich auch bei den Gliedern einer großen, flachen Nische, deren Gebälk sich zusammengefunden hat. Den Eingang zur Bühne von den Parodoi aus bildeten gewölbte Tore aus weißem Marmor. Der Schlußstein des westlichen Bogens trägt auf der einen Seite ein Gorgoneion, auf der anderen das milesische Stadtwappen, den Löwen. Zu dieser relativ sehr guten Architektur passen auch die Pfeiler-Kompositkapitelle des Südportals der westlichen Parodos: über zwei Reihen Akanthusblätter schwebt eine Nike mit ausgebreiteten Flügeln, umgeben von leichtem Rankenwerk. Die Ecke des Kapitells wird durch die Protome eines Flügelgreifen gebildet; von den zwei Voluten ist die eine als einfache Schnecke gestaltet, die andere ausgefüllt mit dem Brustbild eines bärtigen, der Nike zugewandten Giganten. Das sind Bildungen, wie wir sie von den Kapitellen des Apollotempels zu Didyma kennen, deren Entstehung in vorrömischer Zeit HAUSSOULLIER¹ mit guten Gründen vertreten hat.

¹ HAUSSOULLIER, *Études sur l'histoire de Milet et du Didymeion*. Paris 1902. S. 277.

Daß aber ihr pergamenisch beeinflusstes Vorbild bis ins zweite Jahrhundert n. Chr. nachgewirkt hat, zeigt sich hier deutlich und wird auch durch zwei überlebensgroße, der Bühnenarchitektur angehörige Telamone aus Marmor bewiesen, deren kraftvolle Formen der pergamenischen Kunst nahestehen. Denn das Theater von Milet ist erst in trajanisch-hadrianischer Zeit fertiggestellt worden. Das lehrt uns der Name des mit der Oberaufsicht der Arbeiten beauftragten Propheten Ulpianos in einer Orakelinschrift, die wir beim Eingang in den obern Umgang auf einem Kalksteinblock an der Südseite des obersten Treppenabsatzes des Westflügels in situ fanden (H.: 60^{cm}, Br.: 78^{cm}):

Οἱ οἰκοδόμοι οἱ περὶ Ε ΝΙ . . .
 Ἐπίγονον, ἐργολάβοι τοῦ μέρους τοῦ
 θεάτρου, οὗ ἐργεπιστάτῃ ὁ προφῆτης
 θε[ρ]ῷ Οὐλπιανὸς Ἦρωσ, ἐργοδοτῇ ὁ ἀρ-
 5 χιτέκτων Μηνόφιλος, τὰ εἰλήμα[τα
 κ]αὶ τὰ τετ[ρ]άετα κατὰ τῶν κειόνων
 περιειλῶσιν καὶ ἐνέγκουσ[ιν ἦ] ἄλλην ἐρ-
 γοδοσίαν σκέπτωνται; / θεὸς ἔχρησε·
 Ἐμπεράμοις πινυταῖς δωμήσαςιν εὐτεχνίαις τε
 10 εὐπαλάμου φωτός τε ὑποθημοσύνασι φερίστοι
 χρῆσθαι σύμφορόν ἐστι λιτασιόμενοις θυσίαισι
 Πάλλαδα Τριτογένειαν ἰδ' ἄλκιμον Ἡρακλ[ῆα]

Z. 7 ἐνέγκουσ[ιν ἦ], Z. 9 πινυταῖς, Z. 12 ἰδ' ἄλκιμον (VON PROT).
 Z. 8 zwischen σκέπτωνται und θεὸς steht ein schräger Trennungsstrich.

Die Anfrage an das Orakel ist in die nicht gewöhnliche Form einer konjunktivischen Doppelfrage gekleidet: περιειλῶσιν καὶ ἐνέγκουσιν [= ἐνέγκωσιν verdumpft? (vgl. K. DIETERICH, Unters. z. gr. Spr. S. 15)] ἦ . . . σκέπτωνται; »sollen die Maurer die Bogen und die Gewölbe über die Säulen spannen und (diese Arbeit) auf sich nehmen oder sich nach einem andern Arbeitslos umsehen?« Der Konjunktiv mit der Fragepartikel ἦ ist in einigen Dodonäischen Orakeln ähnlich gebraucht, COLLITZ, Gr. Dialektinschr. II, 1561 C, 1; 1589, 1; 1590, 4.

Zeigt schon die Anbringung der Inschrift an der Wand des obersten Ranges, daß die an das Orakel gestellte Frage sich auf die höchsten Teile des Sitzraumes beziehen muß, so geht aus den weiterhin gebrauchten technischen Bezeichnungen insbesondere hervor, daß es sich um den Abschluß, den äußersten Umgang des Zuschauerraumes handelt, der, wie z. B. in Ephesus, mit einer umlaufenden Halle bekrönt war. Schon standen die Säulen dieser Halle, da scheint sich ein Streit erhoben zu haben, dessen näherer Anlaß sich zwar unserer Be-

urteilung entzieht, der aber die Bauleute zur Befragung des Orakels veranlaßt, ob sie den Rest der Arbeit durchführen sollen oder ob sie andere Arbeitsangebote — vielleicht noch an anderen Teilen desselben Theaters unter anderen Architekten und Oberaufsehern — annehmen sollen. Als Arbeit blieb ihnen noch das Spannen (ΠΕΡΙΕΙΛΕΪΝ) der von Säule zu Säule gehenden Bogen (ΕΙΛΗΜΑΤΑ) der Hallenfront und die Konstruktion der hinter den Bogen ansetzenden, die Verbindung mit der Rückwand herstellenden Kreuzgewölbe (ΤΕΤΡΑΕΤΑ; so belehrt mich H. KNACKFUSS, denn jedes Kreuzgewölbe besteht ja aus vier dreieckigen Feldern).

Die Antwort des Orakels ist weder stilistisch erfreulich noch sehr klar. Die Dative hängen sämtlich von ΧΡΗΘΕΑΙ, Z. I I ab. ΔΩΜΗΘΕCΙΝ ΕΥΤΕΧΝΙΑΙC ΤΕ ist als ἔν διὰ ΔΥΟΪΝ für »Kunstfertigkeit, Meisterschaft im Bauen« zu fassen (VON PROTT), zu denen man im späten Griechisch gewiß Adjektiva wie ἔΜΠΕΙΡΟC und ΠΙΝΥΤΟC setzen kann. Es empfiehlt sich, der erfahrenen, klugen Baukunst und dem Rat des geschickten, vortrefflichsten Mannes zu folgen, indem man der Pallas Tritogeneia und dem starken Herakles flehend mit Opfern naht. Diese beziehen sich wohl auf Athena ἘΡΓΑΝΗ als Patronin jeder Kunstfertigkeit und auf den ἄΛΚΙΜΟC ἙΡΑΚΛΗC als Bürgen für die Festigkeit und Tragfähigkeit des Gewölbes (vgl. Atlas).

Die Bauglieder der zweiten römischen Epoche des Bühnenhauses sind zum großen Teil aus denen der ersten Epoche umgearbeitet worden. Die Schmuckteile, unter denen ein übertrieben hohes Pfeifenornament immer wiederkehrt, dann ein platter, verkümmerter Zahnschnitt und die ganz unsorgfältige Art der Ausführung erwecken den Eindruck einer recht späten Zeit. Zu diesem letzten Bau sind aber auch die Glieder eines ganz ausgezeichneten archaischen Bauwerkes vernutzt worden. Zuerst haben sich davon Läuferplatten mit leicht gekörntem Spiegel gezeigt, der von doppelten, feinen Rändern umrahmt ist, dann ähnlich fein behandelte Orthostaten und altertümliche, 38^{cm} hohe Eierstäbe mit Astragalen, andere wieder von 28^{cm} Höhe ohne Astragal. Auch mit großen Reliefs scheint der Bau ausgeschmückt gewesen zu sein, da sich an einer Platte der Rest von Pferdefüßen und eines menschlichen Fußes daneben, fast lebensgroß, gezeigt hat. Da die jetzt in Berlin befindliche Platte mit der Darstellung einer archaischen Sphinx in der Nähe der Bühne gefunden wurde, so ist es wohl möglich, daß diese Platte dem interessanten Bauwerk, dessen Hängeplatte mit altjonischem Anthemienmuster geschmückt ist, angehört. Technisch merkwürdig und für die Güte der Ausführung bezeichnend ist, daß man für die Bleivergüsse die Läuferplatten senkrecht durchbohrte, um von oben gießen zu können und so den Anblick

eines von außen ansetzenden Gußkanals zu vermeiden. Vielleicht ist ein Fingerzeig für die Bedeutung des Baues eine in der Bühne verbaute Marmorquader mit der archaischen Aufschrift:

Α Θ Η Ν Α Ι
Ι Μ Ε Η

Die hellenistischen Stützmauern der Bühne ließen uns hoffen, daß wir auch von dem ältern Spielhaus einiges finden würden. In der Tat hat sich hinter dem römischen Proskenion die Vorderwand des ältern Bühnenhauses, ähnlich konstruiert wie die in Priene, gezeigt; vom Oberbau hat Hr. KNACKFUSS zwei schöne Pilasterkapitelle und ein Geison ermittelt, dessen Konsolendekorationen als hellenistisch schon früher an den Hallen des Nordmarktes der Löwenbucht nachgewiesen werden konnten. Von hellenistischen Inschriften seien erwähnt: ein horosartiger Stein ΑΡΓΑΔΕΩΝ ΠΡΩΤΗ — wohl die erste Bekundung der ΑΡΓΑΔΕΪC in Milet selbst; zu ergänzen wäre vielleicht ΧΙΛΙΑΚΤΥC im Hinblick auf die im Theater üblichen Getreideverteilungen ΚΑΤΑ ΧΙΛΙΑΚΤΥΝ. Dann die Weihung eines Siegers bei dem Thespischen Musenfest, Philinos, an Dionysos und die Musen, besonders aber die nach dem Schriftcharakter auf den berühmten Bildhauer Silanion zu beziehende Inschrift:

Fig. 6.



Die Schrift steht der Alexanderzeit durchaus nahe, wie ein Vergleich mit den Inschriften vom Athenatempel zu Priene ergibt, nur in geringen Einzelheiten ist sie etwas moderner, z. B. in dem geschwungenen ϵ und dem π , so daß der Versuch, Silanion über die von Plinius angegebene Zeit höher hinaufzurücken, hier keine Stütze erhält.

Es ist nun noch einzelner Untersuchungen im nordwestlichen Stadtgebiet Erwähnung zu tun. Eine Tastung in der Gegend südlich vom Stadion innerhalb des Dorfes Balad führte uns auf ein sehr stattliches griechisches Privathaus (Länge des Hofes 18^m, Säulendurchmesser 68^{cm}), dessen Peristyl mit weißem, rot gestreiftem Mosaik ausgelegt ist. Nahe diesem Hause wurde ich auf die Trümmer einer aus großen und zahlreichen Marmorblöcken bestehenden Rundbasis aufmerksam, deren Stücke teils in einem Acker beim Pflügen zum Vorschein kamen, teils in einer alten Moschee verbaut waren. Die sofortige Aufgrabung und Sammlung lohnte sich, da sich auf der

Vorderseite der Basis ein über drei Blockschichten reichender, 72 Zeilen langer Brief des Königs Eumenes' II. an den ionischen Städtebund ergab. Da die Basis noch ihrer Zusammensetzung harrt und der Text erst dann endgültig festgestellt werden kann, so beschränke ich mich hier auf eine vorläufige Mitteilung des Inhaltes.

Eumenes II. hat zwei Gesandte des jonischen Bundes, Eirenias und Archelaos, zur Überreichung eines Ehrenbeschlusses während eines Aufenthaltes in Delos empfangen. Als Führer und Wohltäter der Hellenen wird ihm, unter Hervorhebung seiner zahlreichen großen Kämpfe gegen die Barbaren, der Dank der Städte ausgesprochen; durch ihn sei erst die Wohlfahrt wieder gesichert worden — ὅπως αἱ τὰς ἑλληνίδας κατοικοῦντες πόλεις διὰ παντὸς ἐν εἰρήνῃ καὶ τῇ βελτίστῃ καταστάσει ὑπάρχωσιν (Z. 11—13). Nachdem die Gesandten sodann der den einzelnen Bundesstädten erwiesenen Wohltaten gedacht und an die traditionelle Politik Attalos' I. erinnert haben, verkünden sie die Verleihung eines goldenen Siegerkranzes und eines vergoldeten Standbildes an den König, wobei dieser sich den Ort der Aufstellung selbst aussuchen möge. Die Ehren sollen bei den panjonischen Festen und in jeder einzelnen Bundesstadt noch einmal besonders ausgerufen werden. Eumenes erklärt sich in längerer Rede zur Annahme der Ehren bereit, gibt dabei seiner Hoffnung auf dauernde Freundschaft mit dem Bunde Ausdruck und bestimmt eine größere Summe für die würdige Begehung seiner ἡμέρα ἐπώνυμος bei der panjonischen Panegyris (Z. 51); und nun ist es interessant, wie der König auf Grund der kyzikenischen Abkunft seiner Mutter Apollonis seine Verwandtschaft mit Milet feststellt. Deshalb will er in Milet das ihm verliehene Standbild errichtet sehen, und zwar ἐν τῷ εὐηφισμένῳ ἡμῖν ὑπὸ Μιλησίων τε μένε[ι, ὅ]τε γὰρ ἐν ταύτῃ τῇ πόλει συντελοῦντε[ς] τὴν πανήγυριν εὐηφίσεε τὴν τιμὴν ἡμῖν, τῆς πόλεως μόνῃς τῶν Ἰάδων μέχρι τοῦ παρόντος τέμενος ἀναδεικνύας ἡμῖν καὶ συγγενοῦς κρινομένης διὰ Κυσηκνοῦς, ἔνδοξα δὲ πολλὰ καὶ ἄξια μνήμης ὑπὲρ τῶν Ἰώνων πεπραχίας οἰκειοτάτην ἐλογισόμην τὴν ἀνάθεσιν ἔσσεσθαι ἐν ταύτῃ, κτλ. (Z. 60—68). Wir besitzen in der gefundenen Basis den Unterbau jenes vergoldeten Standbildes Eumenes' II. und vielleicht sind auch noch Reste des ἑymένειον vorhanden. Die Ehrung aber wird nicht ohne Beziehung zu jener Wandlung der römischen Politik gegen Eumenes sein, die im Tage von Sardes ihren Gipfelpunkt erreichte und ein noch engeres Anschließen der Hellenenstädte an den König zur Folge hatte (vgl. Polyb. XXXI, 10 Dind.)

Nachgrabungen am Südwestende der Stadt haben durch zwei in eine frühbyzantinische Kirche verbauten Inschriften den Gedanken an ein dort zu suchendes Heiligtum des θεὸς ὕψιστος nahegelegt:

1. Höhe 37^{cm}, Breite 52^{cm}.

Τὸν ἱερέα τοῦ ἁγιωτά-
 τοῦ [θεοῦ ὑψί]στοῦ σωτήρος
 οὐλαπίον κάρπον
 βουλεύτην ὁ στατίων
 τῶν κατὰ πόλιν κηπου-
 ρῶν τὸν ἴδιον ἐϋεργέτη[ν
 ὑπὲρ τῆς ἑαυτῶν σωτηρί[ας.

Es müssen danach im Stadtgebiet des römischen Milet zahlreiche Gärten vorhanden gewesen sein. Über *statio* = Innung Böcken CIG. 5853, KUBITSCHKE, Jahreshefte 1903, Beiblatt S. 80 u. 81, wo allerdings nur Innungen ausländischer Kaufleute erscheinen.

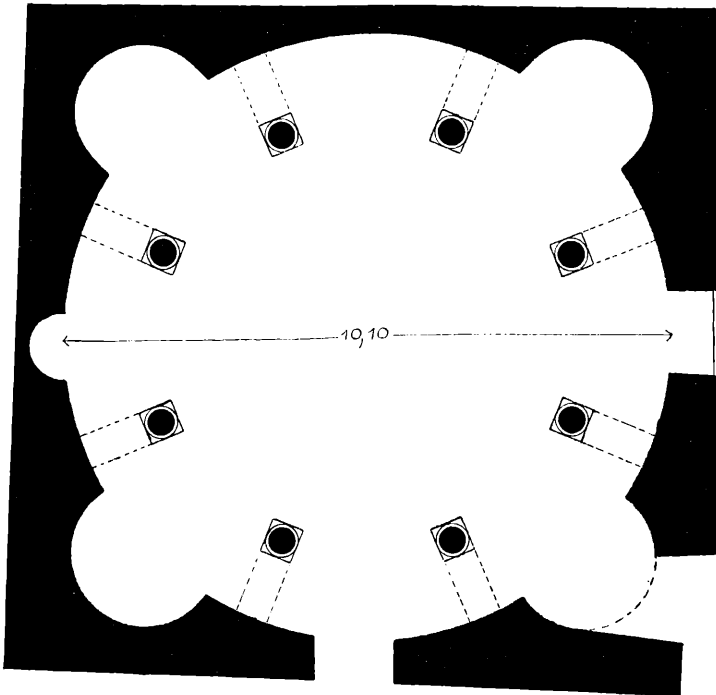
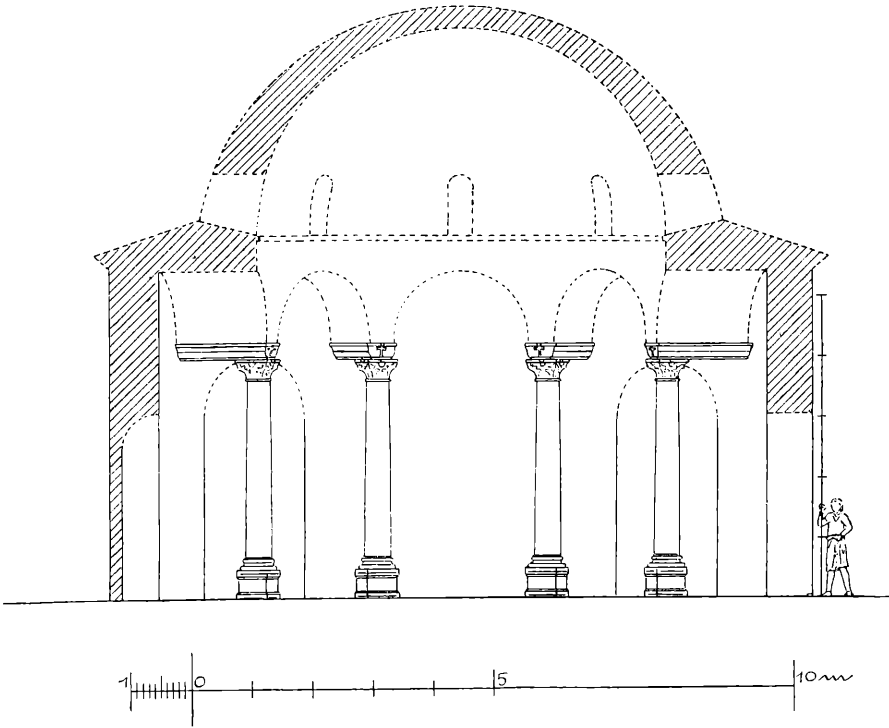
2. Höhe 40^{cm}, Breite 56^{cm}.

Οὐλαπίον κάρπον
 τὸν προφήτην τοῦ
 ἁγιωτάτου θεοῦ
 ὑψίστου
 ὁ στόλος τῶν σωληνο-
 κεντῶν τὸν ἴδιον ἐϋ-
 εργέτην διὰ πάντων.

Es handelt sich um die Flottille der Muschelfischer, die ihren Namen von der beliebten Eßmuschel *σωλήν* erhalten haben (Athenäus III, 85 D, 90 DE, wo diese Fischer auch *σωληνισταί* und *σωληνοθῆραι* genannt werden). Schalen solcher *σωλήνες* sind im Schutt der Ausgrabungen oft zu bemerken; daneben beobachtete Hr. Prof. VOSSELER aus Stuttgart auch meterdicke Schichten von Purpurnuscheln, die einen sichtbaren Beweis des blühenden Gewerbes sowohl der Muschelfischer als der *πορφυροβάφοι* darstellen. Das durch *κεντεῖν* ausgedrückte Loskratzen und Losstoßen der Muscheln von felsigen Stellen mittels dreizack- oder rechenartiger Werkzeuge kann man heute noch in allen Häfen der Levante beobachten.

Die am Fundort der beiden Inschriften aufgedeckte frühchristliche Kirche möge bei der Bedeutung des Mäandertales für die Entwicklung der altbyzantinischen Kunst kurz besprochen werden. Der Grundriß ist nahezu quadratisch (Fig. 7); das Innere bildet ein Kreis von 11^m Durchmesser, der durch tiefe Nischen in den vier Ecken erweitert ist. Der Haupteingang liegt im Westen, ihm gegenüber die auffällig kleine Nische des Presbyters. Je ein Nebeneingang findet sich an der Nordseite und in der Nordwestecke. Vor dem Haupteingang wird ein noch nicht ausgegrabener Narthex anzunehmen sein.

Fig. 7.



Der Boden der Kirche war mit Marmorplatten bedeckt, auf denen im Kreise acht Marmorsäulen von 5^m Höhe standen. Ihr glatter Schaft ruht auf einer reich profilierten viereckigen Sockelbasis und trägt Akanthuskapitelle von scharfer Arbeit und guter Zeichnung. Marmorne Stichbalken, deren Stirn das lateinische Kreuzzeichen trägt, legten sich radial von der Mauer über die Kapitelle. Darüber erhoben sich Ziegelbogen als Träger einer Kuppel.

Wichtiger noch als diese Kirche ist die Auffindung einer etwa in der Mitte zwischen Didyma und Milet am Meere liegenden dreischiffigen Basilika altbyzantinischer Zeit wegen der mit ihr verbundenen Klosteranlage. Die Kirche ist über 20^m lang. Von den drei Apsiden drückt sich nur die mit einer Presbyterienbank versehene mittlere im Außenbau architektonisch aus. Der Fußboden war mit Mosaik bedeckt; im Narthexmosaik liest man vor der Tür zum Mittelschiff:

Ἐπὶ Νοynexίου
 πρεσβυτέρου καὶ οἱ-
 κο]νόμου ἐρέ-
 νοντο τὰ ἔργα.
 Ἀ]ρχάγγελε σ-
 [ὕ βοήθει]

Man wird an den für jene Gegenden vorzugsweise in Betracht kommenden Erzengel Michael als Schutzherrn der Kirche denken müssen. Dicht neben dem Narthex fand sich ein Saal mit rußgeschwärzten Hypokausten, in einem andern Gemach steht eine monolithe, runde Ölpresse von mehreren Metern Durchmesser, daneben liegt ein Raum, der mit seinen sorgfältig zementierten Wänden vermutlich als Kelterkammer zu erklären ist. Die ganze Anlage scheint an der Stelle antiker Bauten zu stehen; denn die Mittelapsis besteht ganz aus Orthostaten und Epistyllen eines griechischen Marmorrundbaues, zu dem sich auch das Zahnschnittgeison und zierliche jonische Säulen gefunden haben. Wir wissen, daß vor den Toren Milets wichtige Tempel gelegen haben, z. B. der Thesmophoren¹, und das uralte, von Alyattes verwüstete und glänzend wiederhergestellte Heiligtum der Athena von Assesos.² Man findet Erwähnungen des letztern Ortes bis ins 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung in den Urkunden des Klosters Patmos.³ Heute ist der Name im Volke verschollen.

¹ Parthenios, narr. am. 8; HAUSSOULLIER, Études sur l'histoire de Milet et du Didymeion, p. 64.

² Herodot I 19 ff.; R. SCHUBERT, Geschichte der Könige von Lydien, S. 43 ff.

³ MÜLLER und MIKLOSICH, Acta et diplomata monasteriorum et ecclesiarum orientis III p. 167 ff.

Um aber die alten Kultstätten wiederzufinden, wird sorgfältige Beachtung der byzantinischen Reste in der Umgebung Milets notwendig sein.

Zum Schlusse sei der Befestigungen gedacht. Grabungen vor dem heiligen Tor haben gelehrt, daß wir zwei hellenistische Perioden der Stadtbefestigung zu scheiden haben. Die ältere Mauer, zwei Meter dick und mit isodomem Marmorquaderwerk errichtet, ist vertreten durch einen dem früher geschilderten heiligen Tor vorgelagerten besondern Torbau, der von zwei quadratischen Türmen von 7^m Seitenlänge flankiert ist und dessen Mauerschenkel unter der jüngeren hellenistischen Mauer, die in früheren Berichten schon beschrieben ist, verschwinden. Diese jüngere 4^m50—5^m dicke Mauer ist dießmal namentlich am Südwestende der Stadt aufgeklärt worden, wobei sich eine 5^m breite Ausfallpforte mit vorgelagertem Turm gefunden hat. Eine fast übereinstimmend angelegte Ausfallpforte liegt etwas weiter östlich, wo eine in situ gefundene Inschrift den Ort als ἹΕΡΟΠΛΑΤΉ ΤΩΝ ΦΙΛΌΠΑΩΝ bezeichnet. Weiter gegen das Südwestende der Stadt zu macht die Mauer auf ihrer Innenseite einen zimmerartigen Einsprung (6 : 3^m15), dann folgt eine Treppenrampe von über 22^m Länge, die sich in 3^m Breite dem Zug der Stadtmauer anlegt, so daß hier die Gesamtdicke 8^m40 beträgt.

Als unter Kaiser Trajan das Niveau der ἔξω πόλις erhöht wurde, scheint die Stadtmauer schon im Verfall gewesen zu sein. Die Wachtstuben im heiligen Tor waren in Brunnenkammern umgewandelt worden, römische Häuserfundamente reichen bis dicht an oder gar über den Mauerring. Mit der Gotengefahr kam die Notwendigkeit einer neuen Schutzlinie, die in der oben schon geschilderten Art eilig, mit Hilfe antiker Monumente, gebildet wurde und wobei ganze Stadtteile ausgeschlossen wurden. Endlich die byzantinische Zeit, in der nur noch das Theater als Zufluchtsort benutzt wurde. Die Parodosportale wurden mit Sitzstufen und Baugliedern der Bühne vermauert, eine 4^m dicke Schutzmauer wurde dem Proskenion entlang über die Orchestra gezogen bis zur Höhe des mittlern Umganges. Ein Kastell, dessen Südmauer auf den Gewölben der obersten Ränge steht, krönte das Ganze; ein weiter Zwinger dehnte sich nach Norden und nach Osten bis zur Nähe der Löwenbucht. In der Cavea des Theaters entstanden Wohnhäuser, zu deren Bau aufgerichtete Sitzstufen benutzt wurden. Der bunte Marmorboden der Orchestra wurde durchschlagen, um die gewaltigen Gewölbe einer mehrere Stockwerke tiefen Zisterne herzustellen; über der einstigen Kaiserloge wurde eine Kirche errichtet. Münzen des Ikonoklastenkaisers Theophilos (829—842) und seiner Witwe Theodora beweisen, daß dieß alles schon vor dem neun-

ten Jahrhundert geschehen sein muß. Neues Licht wirft diese Wandlung auf die von Böckh CIG. II 2895 ausführlich behandelte Planeteninschrift an der Nordwestecke des Theaters. E. Maass¹ hat es neuerdings für möglich erklärt, daß die Inschrift eine Art offizieller Bauinschrift gewesen sein könne; das ist nach Art der Anbringung und der Schrift ausgeschlossen, wie schon Cyriacus von Ancona gesehen hat. Ein neugefundenes Stück einer übereinstimmenden Planeteninschrift zeigt überdies, daß der Bau an mehreren Stellen mit demselben Text beschrieben war. Heidnischen oder jüdischen Charakter der Erzengel anzunehmen, sehe ich keinen Grund. Nach der Umwandlung des Theaters in eine byzantinische Festung lag es den Christen nahe, diesen Zufluchtsort ganz besonders den höheren Mächten zu empfehlen.² Und der erflachte Schutz: ἄΓΙΕ ΦΥΛΑΤΟΝ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ ΜΙΛΗΣΙΩΝ ΚΑΙ ΠΑΝΤΑΣ ΤΟΥΣ ΚΑΤΟΙΚΟΥΝΤΑΣ scheint den Bewohnern reichlich zuteil geworden zu sein. Denn obwohl schon unter Kaiser Andronikos II. (1282—1328) die Mäanderebene an die Mohammedaner verloren war, zeigen die im Kastell gefundenen Johannitermünzen, z. B. des Großmeisters Raimund (1365—1375), daß sich das ΚΑΣΤΡΟΝ ΤΩΝ ΠΑΛΑΤΙΩΝ noch bis weit über die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erfolgreich gehalten hat.

¹ Tagesgötter S. 244 f.

² Daß die sieben Götter im übrigen in Milet älter sein können als das Theaterkastell, soll nicht bestritten werden.